Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 81 (2006)

Artikel: Garten : ein selbst gepflanztes Paradies
Autor: Fatzer, Barbara
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699955

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Garten – ein selbst gepflanztes Paradies

Barbara Fatzer

Garten – ein selbst gepflanztes Paradies

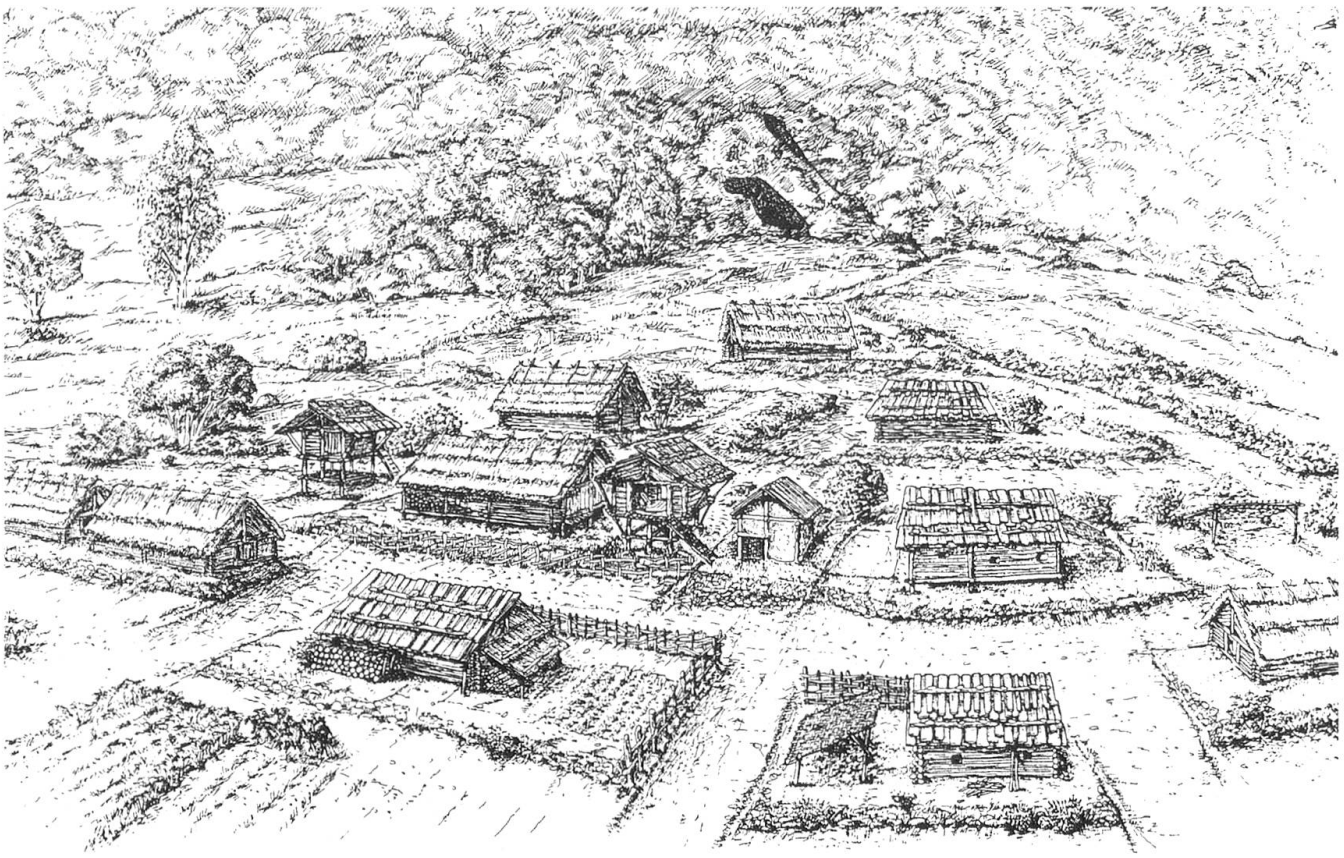
für Martha, Susanne und Simone

Gärten sind Liebesbriefe an die Welt *Dieter Wieland*

Was wäre der Mensch ohne Garten? In Urzeiten hätte er sich in der Wildnis der Natur verirrt, heute ginge er in der Betonwüste unserer Städte verloren, bliebe gefangen im Gewirr der Autobahnen. Zum Auf- und Durchatmen braucht er die grünen Lungen der Pärke und die farbigen Gartentupfer in der Nähe seiner Behausungen. Ein gehegtes Plätzchen, naturnah und doch kultiviert, wo er all seine Sinne beleben und auch wieder beruhigen kann. Und nicht von ungefähr deckt sich unsere Vorstellung eines Ortes der Harmonie und Ruhe mit der vom Paradies, diese Sehnsucht nach einem ewig blühenden und fruchtenden Garten.

Der Zaun macht den Garten

Die Erfindung des Gartens erweist sich als einzigartige Kulturtat im doppelten Sinn: Nahrung für den Magen wie für das Gemüt wird dort kultiviert. Das hat sich bis heute nicht geändert. Aber erst mit der Sesshaftigkeit kam der Mensch auf den Garten. Wer säen und ernten will, muss bleiben, Nomaden haben keine Gärten, sie können höchstens davon träumen. Wer ein Haus baut, sorgt auch nahebei für einen Pflanzplatz, um sich schnell mit Lebensmitteln versorgen zu können. Das Allerwich-



Gärten in der Eisenzeit. Rekonstruktion aus Brig-Glis. © Archäologie der Schweiz, Nr. 16, 1993.

tigste ist der Zaun darum herum, um das beackerte Stück Land klar von der wild wachsenden Vegetation abzugrenzen, aber auch vor Tierfrass und menschlichem Mundraub zu schützen. Das Wort «Garten» in europäischen Sprachen meint darum immer das Eingehagte: erst der Zaun macht den Garten[1].

Gärten sind bei aller Bodenständigkeit flüchtige Gebilde zwischen Natur und bebautem Land. Werden sie nicht gepflegt und gehütet, greift Mutter Natur schnell und wuchernd nach ihnen, oder rücksichtslos werden sie neuen Bauprojekten geopfert. Sie brauchen die liebevolle Gärtnerhand der Menschen, sonst beginnen sie sich schon nach einer Saison wieder aufzulösen. Sie hinterlassen auch kaum Spuren in der Erde wie etwa Siedlungen. Darum weiss man nicht, wann in der Bodenseeregion die ersten Gärten entstanden. Niedergelassen haben sich hier Menschen um 5000 v. Chr., sie hatten bereits Haustiere und bauten Getreide an. Soll denn die Gartenidee nur in südlichen Gefilden aufgekeimt sein, wo mit weniger Mühe und mit Bewässerung schon vor Tausenden Jahren so vieles gedieh? Was das Frühmittelalter angeht, so kommen Gartenpläne und Pflanzenlisten nachweisbar aus Südeuropa, die in Klös-

tern als Vorlage für ihre verschiedenen Gärten benutzt wurden. Aber warum sollen die ersten Bewohner an den Seen und im Landesinnern nicht bereits umzäunte Pflanzplätze angelegt haben? Wenn sie verstanden, Tiere zu zähmen und durch Züchtung für ihre Bedürfnisse zu verändern, dann verstanden sie doch auch, Pflanzen in der Nähe ihrer Häuser zu domestizieren? Sie wussten, wie Flechtwerke für die Hauswände herzustellen waren, warum dann nicht auch dafür, den Hausgarten damit einzuzäunen?

Der «Urgarten»: ein Stück gerodetes Land und ein Zaun aus Holzlatten darum herum.

Klostergut weitergegeben

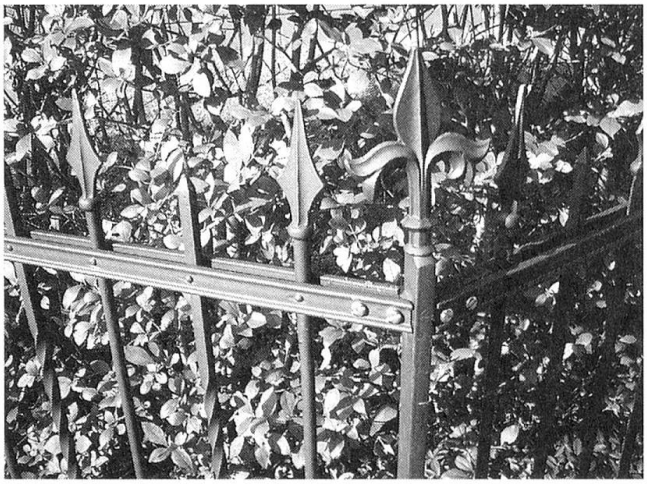
Bis gegen 1500 gibt es nur indirekte Belege, dass auch in unserer Region Gärten gehegt wurden, über Samen- und Pollenanalysen aus archäologischen Grabungen, über antike Schriftsteller, über so einzigartige Dokumente wie den St. Galler Klosterplan (ca. 820), die Pflanzvorschriften Karls des Grossen («Capitulare de villis»), über die liebevollen Pflanzbeschreibungen von Walahfrid Strabo, dem einstigen Abt der Reichenau («Hortulus»), über Kräuterbücher. Über die Klöster kam denn auch eine neue Gartenkultur nach Mitteleuropa, in deren mauergeschützen Anlagen südliche Gewächse wieder eingeführt und an die hiesigen klimatischen Verhältnisse angepasst wurden, die zum Teil schon römische Siedler auf ihren Gutshöfen und bei Dörfern gepflanzt hatten. Vor allem Obstbäume verstanden sie so zu veredeln, dass sie davon süsse Früchte ernten konnten. Gärten waren im Mittelalter offenbar so selbstverständlich – aber auch lebensnotwendig –, dass sie kaum je erwähnt wurden, vor allem nicht die Bauerngärten auf dem Land. Ergiebigeres Gemüse, grössere Baumfrüchte wurden oft in den Klostergärten herangezüchtet und dann Samen wie Setzlinge an die Hausgärtnerinnen weitergegeben.

Bis zur Renaissance verstand man unter Garten ausschliesslich den Nutzgarten, in dem das feinere Gemüse, Heil- und Küchenkräuter sowie

Mönchsgärtchen in der Kartause Ittingen

Wasser aus dem Brunnen, um die Pflanzen tränken zu können

Das Gartenhaus gehört in jeden grösseren Garten oder Park



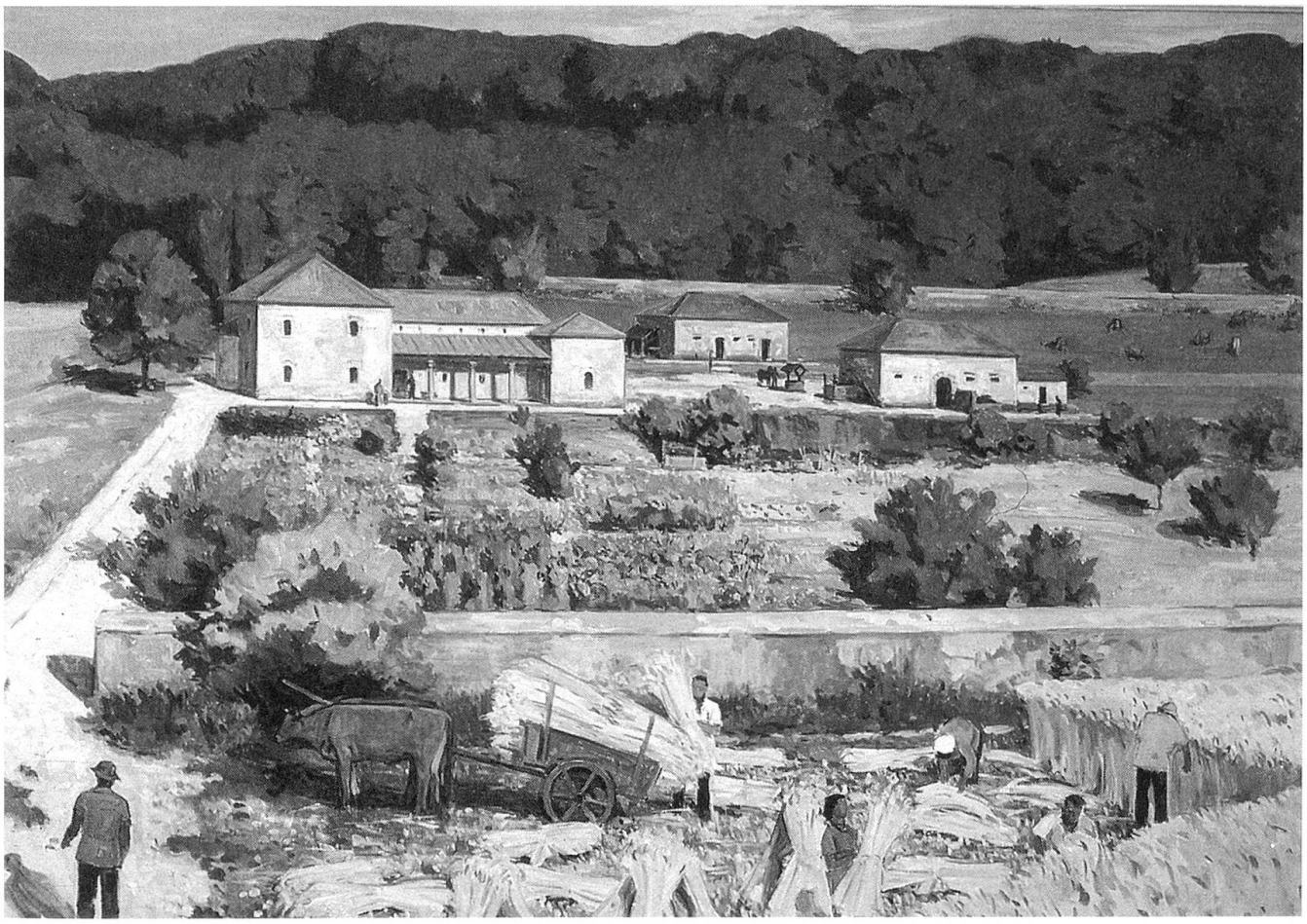
Der Zaun macht den Garten

Färberpflanzen wuchsen, ob er nahe beim Bauernhaus, auf einer Burg oder eben im Klostergelände lag. Zusätzlich gab es den Krautgarten, der schon als Teil des Ackerlandes angesehen werden kann, dort wuchsen Kraut (Mangold) und Rüben. Beide Nahrungsmittel wurden eingemacht, um sich über den Winter mit Gemüse zu versorgen. Nicht weit vom Haus entfernt konnte auch der Flachsacker stehen für die Textilfasergewinnung und ein Baumgarten, in dem die verschiedenen Obstsorten wuchsen. Eine klare Trennung zwischen dem Anbau von Nahrungs-, Gewürz- und Heilmitteln wurde nicht angestrebt, so wenig wie es damals in Dörfern reine Blumen- oder Lustgärten zur Erholung gab. Nur wenige Blumen fanden Platz in den Hausgärten, immer wurden sie auch gezogen wegen eines bestimmten Wirkstoffes. Jedes geeignete Stück Erde

wollte genützt sein, um die Selbstversorgung zu gewährleisten. Das ausgeklügelte Pflanz- und Anbausystem der damaligen Bevölkerung gewährte so das Überleben, auch wenn zeitweilen Hungersnöte immer wieder einmal vorkamen.

Dass man von der Urzeit bis Ende des Mittelalters nördlich der Alpen so wenig weiss, wie die Gärten ausgesehen haben, hängt auch damit zusammen, dass sie sich ständig verändern. Von Saison zu Saison, von Jahr zu Jahr wechseln Bohnen, Salate, Lauch und Zwiebeln ihren Standort. Das ist ein altes Gartengesetz, um die Fruchtbarkeit der Beete zu erhalten und Krankheiten zu vermeiden. Aber auch weil stets neue Pflanzen hier Fuss fassen, anderes Mode wird, verändern sich die Gärten über grössere Zeiträume hinweg. Wie werden die Kreuzritter im Hochmittelalter gestaunt haben über die prächtigen arabischen Gartenanlagen im Gegensatz zu ihren kümmerlichen Burggärtlein! Und dann auch so manches mitgebracht haben aus dem Morgenland. Eine weitere Vermehrung an Gartengewächsen setzte im 16./17. Jahrhundert ein, als Nutz-

Ausschnitt aus einem römischen Garten, wie er bei der Villa Stutheien ausgesehen haben könnte. © Amt für Archäologie, TG.

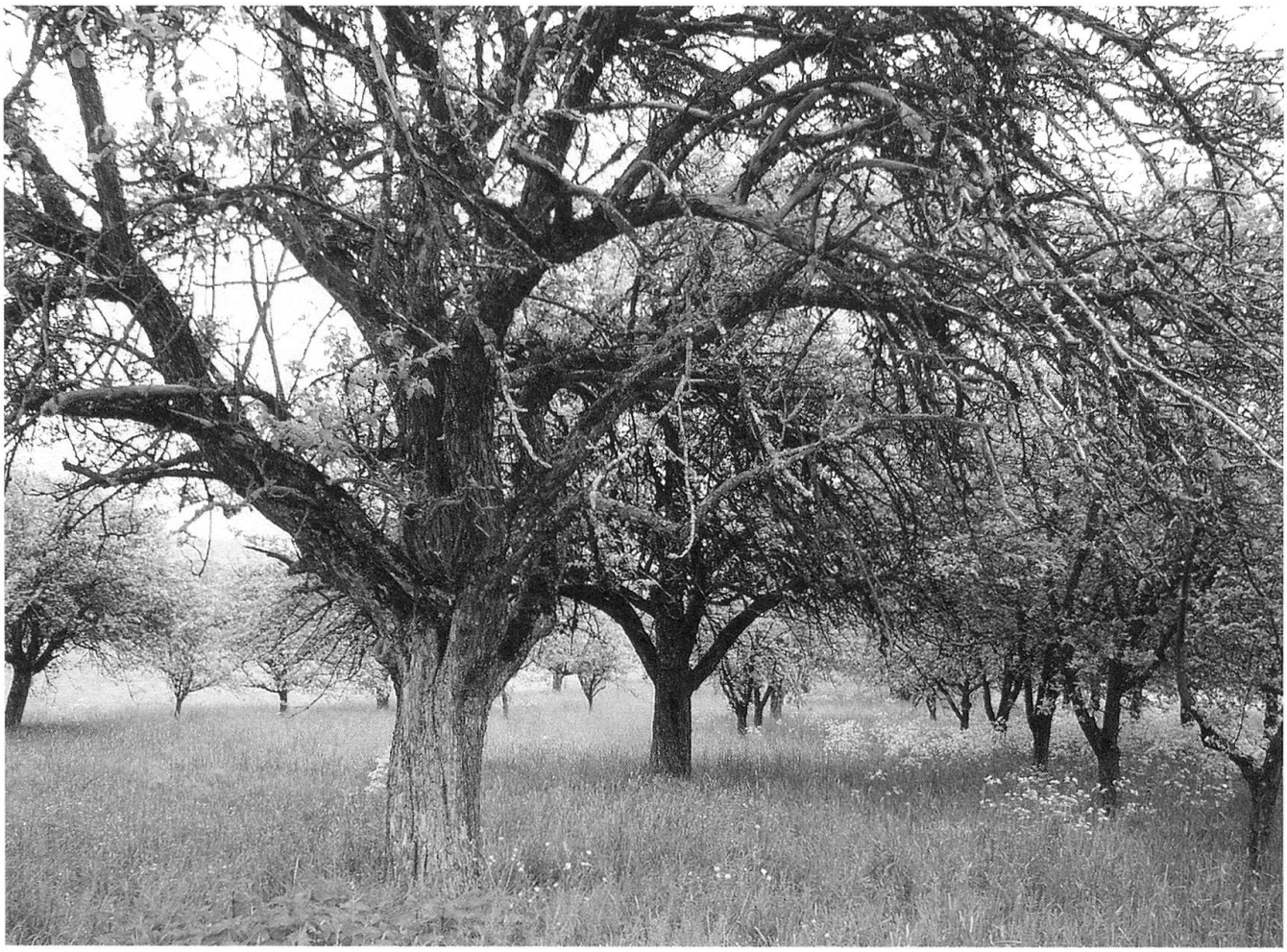


wie Zierpflanzen vom amerikanischen Doppelkontinent in Europa assimiliert wurden. Der Siegeszug der Kartoffel hat die einseitige Ernährungssituation vor allem der ärmeren Bevölkerungsschichten entscheidend verändert, sie gelangte bis nach Norwegen und Russland. Im Thurgau allerdings wurde sie erst im Lauf des 19. Jahrhunderts heimisch, da die alte feudale Vorschrift der Dreifelderwirtschaft bis dahin den Anbau dieses exotischen Nahrungsmittels nicht zuliess. In den Gärten dagegen fand der Erdapfel seinen Platz, den er bis heute behielt. Wer etwas auf sich und seinen Garten hält, der oder die «stupft» alljährlich Saatkartoffeln und freut sich auf die baldige Ernte im Sommer.

Vergänglich und erneuerbar

Nicht nur neue exotische Pflanzen gelangten nach Europa, auch ein neuer Lebensstil der Oberschicht bestimmte vor allem von der Barockzeit an Architektur wie Gärten. Mauern fallen, Burgen werden zu Schlös-

Baumgarten



Aktion «Rettet die Obstgärten»
Hochstamm-Obstbäume sind prägend für das thurgauische Landschaftsbild, tragen oft alte Sorten und bieten Lebensräume für viele Vogelarten und Insekten. Sie werden aber zusehends seltener, weil sie mühsamer zu bewirtschaften sind. Seit 1997 kann man Patenschaften für diese Bäume übernehmen, um ihnen in Baumgärten ein Überleben zu gewähren. Bis jetzt haben vor allem Bauernfamilien im Oberthurgau die Pflege von noch bestehenden und neu gepflanzten Äpfel- und Birnbäumen übernommen. Wer sich für eine solche Patenschaft interessiert, erhält Auskunft bei: Barbara Bieger, Nordstrasse 15, 8580 Amriswil, Telefon 071 411 44 48.

sern. Von jetzt an will man zeigen, wer man ist und worüber man verfügt. Grosszügig lassen Fürsten wie hohe Geistliche Gärten und Parks um ihre Repräsentationsgebäude anlegen. Forschungs- und Handelsreisende wie Kolonisatoren bringen auch aus Fernost Ziersträucher und Blumengewächse mit, die ganz neue Gestaltungsmöglichkeiten zulassen. Selbst in die Bauern- und Bürgergärten dringen sie mit der Zeit ein. Johann Adam Pupikofer legt um 1837 einen Situationsbericht über den Thurgau ab, wo es nur wenige, bescheidene Gartenanlagen von Adligen gab. Er zählt auf, was zu jener Zeit neben dem Gemüse in Hausgärten anzutreffen war: «In den kleinen Blumenbeeten des Landmädchens sind die gefüllte Rose (Centifolie), die Narcisse, die Grasnelke, die Nelke, die gemeine Levkoie, die grüne oder Strassburger Levkoie, der Lavendel, die Bisamblume, die Sammetblume, die Hiacinthe, die Tulpe, die Reseda, mit Rosmarin und Majoran allbekannte liebe Gäste, mit deren Blüthen schon die Mutter so gerne sich zur Kirche schmückte oder dem Bräutigam den Hut zierte. Seither haben viele andere Blumenschwestern Aufnahme in die glänzende Reihe gefunden, vorzüglich die Aurikel, das rothe und deutsche Geißblatt, die Garten-Balsamine, die Lilie, das Blutströpfchen, die Monatsrose, der Rittersporn, der gefüllte Mohn, die Aster, die Dahlien, der japanische Cocharus ... Geranien und Pelargonien, sogar einige Cactus u.s.w.».

Orte der Erholung

Bis Mitte des 20. Jahrhunderts blieben Bauernfamilien weit gehend Selbstversorgerinnen, was Lagergemüse und Blumen angeht. Aber auch Arbeiterfamilien hatten ihre Schrebergärten, italienische Fremdarbeiter zogen ihre Tomatenstöcke und verhalfen dieser Frucht zu einem festen Platz in unseren Gärten, später das ganze Jahr über dank Glashäusern

wie auch im Alltagsmenü. In den Dörfern sind immer noch vorwiegend Frauen stolz auf ihre gepflegten Hausgärten, es kann ein eigentlicher Wettbewerb ausbrechen, wer den üppigsten Geranienschmuck vor den Fenstern hat oder den schönsten Blumenflor im Garten. Aber es verschwinden auch Gärten. Sei es bei einem Hausbesitzerwechsel, wo man einen altmodischen, gepflegten Garten antritt und dann kein Interesse mehr daran hat, ihn vernachlässigt oder einen pflegeleichteren Rasen

Blumenpracht in der warmen Jahreszeit

ansät. Oder die hübschen Vorgärten bei Bürgerhäusern, die einst deren Visitenkarten waren, mit zierlich geschmiedeten Zäunen, mit Rosenstöcken oder einem Fliederbaum, dieses Stückchen kultivierten Landes zwischen Strasse und Haus, das heute ohne Bedauern geopfert wird, um dafür einen asphaltierten Parkplatz gleich vor der Haustür zu haben. Es gibt oder gab zahlreiche historische Gärten im Thurgau, bei Fabrikvillen, Pfarrhäusern, manche von Gartenarchitekten entworfen, in Klöstern wie auch bei Bauern- und Stadthäusern. Es wurde darum ein Inventar dieser historischen Gärten aufgenommen, die Dokumente darüber lagern bei der Denkmalpflege. Nur ist damit keine gesetzliche Handhabung mitgegeben. Historische Gebäude können nicht nach Belieben verändert oder abgerissen werden, Gärten dagegen sind weit gehend Privatsache und staatlichen Vorschriften entzogen, da einzig die Gartenbesitzenden für die Pflegekosten aufkommen. Das Bewusstsein ist auch zu wenig verankert, dass die Gartenkunst ein unverzichtbarer Bestandteil unseres kulturellen Erbes sind. Gärten müssen nicht nur gejätet und gedüngt werden, sondern sind auch Refugien für ausgefallene wie bedrohte Pflanzen und Horte anderer Lebewesen. Sie sind Beweis einer lang gehegten Tradition und unserer Sehnsucht nach dem Paradies. Ein Stück weit lässt es sich immer noch verwirklichen – in unseren Gärten.

Bauerngarten im Frühling: vorne Kartoffeln gestupft

Benutzte Literatur:

Johann Adam Pupikofer, Der Kanton Thurgau, historisch-geographisch-statistisches Gemälde der Schweiz, St.Gallen und Bern 1837.

Walahfried von der Reichenau, Hortulus – Gedichte über die Kräuter seines Klostergartens vom Jahre 827, Insel Reichenau 1974.

Bauerngärten im Thurgau, herausgegeben vom Amt für Denkmalpflege des Kantons Thurgau, Frauenfeld 2005.

Gärten noch und noch

Adonisgarten

Apfelgarten

Atriumgarten

Barockgarten

Bauerngarten

Baumgarten

Beerengarten

Blumengarten

botanischer Garten

Burggarten

chinesischer Garten

Dachgarten

deutscher Garten

Duftgarten

englischer Garten

Fabrikgarten

Familiengarten

Fantasiegarten

Flachsgarten

französischer Garten

Garten

Garten der Hesperiden

Garten Eden

Garten Gethsemane

Gemüsegarten

Gletschergarten

Gutsgarten

hängende Gärten

heiliger Garten

Herrschaftsgarten

Öffentliche Anlagen und Gärten im Thurgau

ALTNAU

Obstlehrpfad

Lehrpfad durch Obstanlagen auf neun Kilometern zu Fuss, mit dem Velo oder Pferdewagen. Auf 16 Tafeln wird über den Thurgauer Obstanbau informiert. Ausgangspunkt beim Bahnhof Altnau.

Weitere Informationen: Tourismus Altnau, Scherzingerstr. 2, 8595 Altnau, Tel. 071 694 50 50.

BERLINGEN

Malergarten

Aus der Malstube von Adolf Dietrich oder von der Seestrasse her Sicht auf den Garten («Grünes Haus») der Familie Kern. Biedermeierliches Ambiente und Lusthäuschen. Auf zahlreichen Bildern von Dietrich erscheint dieser bürgerliche Garten aus dem 19./20. Jahrhundert. Dank dem Gönnerverein «Pro Dietrich-Garten» ist er 1996 wieder instandgestellt worden.

Öffnungszeiten: Adolf-Dietrich-Haus: Mai bis September, Mittwoch und Wochenende 14–17 Uhr.

www.kunstmuseum.ch

BISCHOFSZELL

Rosenstadt mit Rosenwochen

2006 wird im Juni/Juli zum fünften Mal diese Werbeschau für die königliche Blume durchgeführt mithilfe zahlreicher Freiwilligen. Das hat dem Ort 2005 den Titel «Rosenstadt» eingetragen.

www.bischofszell.ch

ERMATINGEN

Schloss Wolfsberg

Ganzes Jahr Zugang zur parkähnlichen Anlage und dem französischen Garten, freie Sicht auf den Untersee. Bestückt mit Kunst von Henry Moore, Raffael Benazzi, George Rickey.

www.wolfsberg.com

ESCHENZ

Schloss Freudenfels

Aufgrund von Plänen aus dem 18. Jahrhundert ist die barocke Schlossgartenanlage 1992 wieder hergestellt worden. Freier Zugang das ganze Jahr über. Führungen für Gruppen.

LGT Schloss Freudenfels AG, Postfach, 8264 Eschenz. Tel. 052 742 72 11.

Insel Werd

Das schon im Neolithikum besiedelte Eiland ist heute ein Inselgarten, zum Teil von den Franziskanermönchen betreut, zum Teil öffentlich als friedlicher Ruheplatz inmitten des Sees.

FELBEN-WELLHAUSEN

Schloss Wellenberg
Auf der tiefer gelegenen Nordseite des Schlosses ist ein neuer Barockgarten angelegt, von dem aus ein weiter Blick ins Thurtal möglich ist. Der Garten kann gemietet werden für private Anlässe.
www.schlosswellenberg.ch

FRAUENFELD

Botanischer Garten, Arboretum
Er ist 1865 als Lehrgarten für die Kantonsschule angelegt worden, beim jetzigen Obergericht. 2003 wurde der Park neu gestaltet, weist einheimisches und fremdes Gehölz auf und dient heute als Ort der Ruhe und Erholung.

Archäobotanischer Garten beim Naturmuseum
Alte Getreide- und Gemüsesorten, Wildkräuter, Medizinal- und Färberpflanzen, im Gesamten über 350 verschiedene Pflanzen, werden hier gezogen. Der Garten ist das ganze Jahr über frei zugänglich von der Promenade her. Geführte Rundgänge auf Anfrage.
www.naturmuseum.tg.ch

HÜTTWILEN

Villa Stutheien
Wie hat ein römischer Garten in unserer Region ausgesehen? Vom einstigen Gutshof sind im Gelände nur noch Aussenmauern zu sehen. Im Museum für Archäologie (Freie Strasse 25, Frauenfeld) gibt es einen Rekonstruktionsversuch von Karl Peterli, auf dem der einstige Landwirtschaftsbetrieb samt Hausgarten (siehe Seite 71) zu sehen ist. Öffnungszeiten: Dienstag bis Sonntag 14 bis 17 Uhr.
www.archaeologie.tg.ch

MAMMERN

Kurpark
Beim ehemaligen Schloss und der heutigen Klinik Kurpark mit altem Baumbestand, zwei Gartenpavillons, direkt am See.
www.mammern.ch

Mariengrotte Klingenzell
Am alten Standort der Pilgerkapelle Grotte mit Teich. Über Fussweg von Mammern-Klingenzell erreichbar.

MANNENBACH-SALENSTEIN

Park der Hortense auf Arenenberg
1817 erwarb Hortense de Beauharnais, einstige Königin von Holland, Schloss Arenenberg für ihr Exil. Sie liess die Gartenanlage hoch über dem See zu einem Park erweitern mit exotischen Bäumen, Grotte, Springbrunnen, Eiskeller und einer Eremitei. Nach der Über-

Himmelsgarten
historischer Garten
Hofgarten
holländischer Garten
Hopfengarten
Idealgarten
Irrgarten
japanischer Garten
Kindergarten
Kleingarten
Klostergarten
Kohlgarten
Kräutergarten
Krautgarten
Kreuzgarten
Küchengarten
Kunstgarten
Künstlergarten
Landgarten
Landschaftsgarten
Liebesgarten
Liebhabergarten
Lustgarten
Mariengarten
Minnegarten
Monstergarten
Mustergarten
Naturgarten
Nutzgarten
Obstgarten
öffentlicher Garten

orientalischer Garten

Palmgarten

Paradies

Park

Peristylgarten

persischer Garten

Pfarrhausgarten

Pflanzgarten

Privatgarten

Rebgarten

Renaissancegarten

Rokokogarten

römischer Garten

Rosengarten

Schaugarten

Schlossgarten

Schrebergarten

Schulgarten

Söllergarten

Stadtgarten

Teegarten

Tempelgarten

Tiergarten

Traumgarten

Villengarten

Volksgarten

Vorgarten

Waldgarten

Wassergarten

Weingarten

wilder Garten

gabe 1905 an den Kanton Thurgau wurde der Park vernachlässigt. 2005 sind dank eines Plans von 1861 die einstigen Gartenstrukturen wieder sichtbar geworden, der Park soll in den nächsten Jahren rekonstruiert werden.
www.napoleonmuseum.ch

ROGGWIL

Obstsammlungen
Auf dem Roggwilerweg (Start Dorfzentrum) sind in Hofen sowohl eine Hochstamm- wie eine Niederstammanlage zu sehen. Vom Verein «Obstsortensamlung Roggwil» sind hier über 300 Obstsorten zusammengesucht und wieder «Hochstämmer» gepflanzt worden. Zusätzlich wird in Riedern eine Sammlung von alten und gefährdeten Obstsorten gepflegt. Führungen nach Vereinbarung (Tel.: 071 455 11 53 oder 071 455 15 68).
www.roggwil-tg.ch

STECKBORN

Feldbach
Bei dem ehemaligen Zisterzienserinnenkloster (heute Hotel) und der Schulanlage Rosengarten, 1979 von den Winterthurer Rosenfreunden angelegt, 2005 ist er erweitert worden.

TOBEL

Flachsgarten
Seit 1987 gibt es bei der ehemaligen Komturei jedes Jahr den Flachsanbaukurs «Vom Samen zum Leinenfaden», in deren Umgebung ist jeweils im Juni der blau blühende Leinacker zu sehen. Ende September findet dort traditionsgemäss die Flachsbrechete statt. In der Komturei selbst ist auf dem Dachboden die Ausstellung «Vom Flachs zum Leinen» untergebracht. Anmeldung für die Kurse: Gertrud Schnider, Enetswil 13, 9223 Schweizersholz, Tel. 071 947 11 28.

WARTH

Kartause Ittingen
Im Gelände des einstigen Kartäuserklosters ist seit den 1980er-Jahren ein grosszügiger Gartenbereich zugänglich mit Rosenanlagen (von den Winterthurer Rosenfreunden angelegt), mit Thymian-Labyrinth, Mönchs-, Kreuz- und Kräutergärten samt künstlerischen Eingriffen und Objekten. Die Anlage ist jederzeit zu besichtigen, ausser die Kreuzgärten. Zugang dazu über das Ittinger Museum.
www.kartause.ch

WEINFELDEN

Park der Gemeinde
Die ehemaligen Nutzgärten des Haffter-Hauses, der Apotheke und beim Haus zum Komitee sind im Lauf des 19. Jahrhunderts in Parkanlagen umgewandelt worden, die heute

öffentlich zugänglich sind. Besondere Pflege wird heute dem früheren Medizinalgarten der Apotheke zuteil, in dem wieder Heil- und Küchenkräuter wachsen.

ÜBERALL im Thurgau:
Friedhöfe
Schrebergärten
Seeanlagen
Bauerngärten
Baumgärten

Wintergarten

Wurzgarten

Zaubergarten

Zen-Garten

Ziergarten

zoologischer Garten